



Plastisch leuchtende Farbgewirke: Lisa Stauffers Webarbeit «Winkelgeschichte» (2002, ganz links) und die wollene Arbeit «Bedrohtes Licht» (1968, ganz rechts).

LESERBRIEFE

Mietet Gemeinde Brittnau eine «Luxuswohnung» für Asylsuchende?

Wie uns zugetragen wurde, soll die Gemeinde Brittnau für eine 82 m² grosse Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung einen Mietzins von monatlich über 2000 Franken bezahlen. Am Gerücht muss wohl etwas dran sein, da selbst Frau Gemeindeammann Astrid Haller in einem Zeitungsartikel von einer teuren Lösung gesprochen hat.

Die Eigentumswohnungen an der Zofingerstrasse 7 in Brittnau sind behindertengerecht gebaut, sodass ältere Personen in der Regel etwas länger hier wohnen können und erst später in ein Wohnheim umziehen müssen. Im Moment wohnen fünf Ehepaare, die über 60-jährig sind, hier. Die frei gewordene Wohnung wäre für ein älteres Ehepaar ideal gewesen. Interessenten hat es gegeben. Aus für uns nicht nachvollziehbaren Gründen hat die Besitzerin, die natürlich nicht hier wohnt, die Wohnung an die Gemeinde vermietet. Spielt in diesem Fall doch Geld eine Rolle? Die Gemeinde hat im Moment eine fünfköpfige Familie untergebracht. Wir fragen uns mit Bangen, was für Personen folgen auf diese Familie? Dass aber diese Familie in das ruhige Haus grosse Unruhe bringt, versteht unserer Meinung nach jeder vernünftige Mensch. Obwohl alle Eigentümer, die ihre Wohnungen selber nutzen, gegen die Einquartierung von Flüchtlingen sind, konnten wir den Einzug nicht verhindern. Die Gemeinde hat uns erst vier Tage vor dem Einzug schriftlich informiert.

Bei der Suche nach Standorten für die Wohncontainer wurden die Anwohner frühzeitig informiert. Wir wurden vor vollendete Tatsachen gestellt. Deshalb fragen wir uns, sind wir hier an der Zofingerstrasse nur Bürger zweiter Klasse? Auf unseren Brief (Versand eingeschrieben am Samstag) und ein E-Mail vom Sonntagnachmittag haben wir, Stand Mittwochabend, vom Gemeinderat nichts gehört. Warum werden wir hängengelassen? Warum nimmt der Gemeinderat unsere Befürchtungen, Ängste, Verzweigungen und Wut nicht ernst? Wir sind schockiert und tief traurig über dieses Vorgehen. Frau Gemeindeammann Astrid Haller wird in einem Zeitungsartikel vom Dienstag zitiert: «Es weht ein kalter Wind in Brittnau.» Ja, an der Zofingerstrasse ist der Wind sehr, sehr kalt geworden. Den Eigentümern weht dort vom Gemeinderat Brittnau ein eiskalter Wind entgegen.

Die STOCKWERKEIGENTÜMERGEMEINSCHAFT
ZOFINGERSTRASSE 7, BRITTNAU:
PETER SCHAFROTTH,
BRIGITTE KÄLIN SCHAFROTTH,
MARIANNE UND IWAN CHRIST,
HEIDI UND RUEDI FELDER,
DIANA UND MARKUS HODEL,
META UND UELI MEYER,
URSULA UND ROLAND SCHUPPISER
PAUL UND SUSANNE STUDER.

Warum wir gerne ländlich wohnen

Warum haben viele ländliche Gemeinden Ja gestimmt zur Masseneinwanderungsinitiative? Weil die ländlich wohnenden Leute die lockere Bauweise, den geringen Anteil von Mietwohnungen, die Eigenverantwortung für Haus und Garten und die mässige Verkehrsbelastung schätzen. Sie wollen nicht, dass noch mehr Gemeinden zu seelenlosen, verdichteten Agglomerationsgemeinden verkommen. Um die lockere Bauweise auf dem Land in möglichst vielen Gemeinden zu erhalten, müssen wir dort ansetzen, wo das möglich ist: bei der Reduktion der Zuwanderung. Die steigende Wohnflächennachfrage der ansässigen Bevölkerung, den Drang vieler Familien aufs Land können wir nicht beeinflussen. Eine qualitativ hochwertige Verdichtung der Besiedlung ist zu begrüssen und entspricht auch den Vorlieben der urban gesinnten Leute. Es gibt aber einen grossen Bevölkerungsanteil, der gerne sein «Hüsi mit Garten» hat, ob das nun den Architekten und Stadtplanern passt oder nicht. Im Übrigen weist der Modetrend des «urban gardening» darauf hin, dass auch bei den urban Gesinnten noch ein Rest an Natursehnsucht vorhanden ist, der gerne im Wohnumfeld erfüllt werden will.

ALEX SCHNEIDER, KÜTTIGEN

Schimmerndes Seidengarn und Schmetterlingsstaub

Zofingen Lisa Stauffer und Lorenz Schmid teilen sich im Kunsthaus Raum und Bild der Seele

VON MICHAEL FLÜCKIGER

«Psyche» war der Name, den die alten Griechen dem Schmetterling gaben. Sie hielten diese Insekten für die Seelen der Toten. Eine Vorbotin des Schmetterlings, die Seidenraupe, spinnt den Faden, den die Textilkünstlerin Lisa Stauffer (1931-2009) zu aufwendigen Webarbeiten verarbeitet. Nur: Um Seide zu gewinnen, darf die Raupe gar nicht erst zum Schmetterling werden. Lorenz Schmid (*1982) zeigt diesen Schmetterling. Allerdings nicht als flatterndes Insekt, sondern als blosser Spur. Schmid sammelt deren Staubabdruck, der sich auf dem Glas von ausrangierten Insektenkästen festsetzt. Er präpariert diese Platten und macht das

Zettel und Eintrag geben Lisa Stauffer eine Struktur vor, der sie sich fügt, die sie aber auch durchbricht, wenn sie kann.

Staubgebilde mithilfe von Lichtbrechungen hinter Glas sichtbar.

Beide Künstler schaffen so Werke von durchdringender Präsenz. Beide sind sie auch räumlich miteinander verbunden. Lorenz Schmid übernahm das Küttiger Atelier der Textilkünstlerin. Lisa Stauffers Werke sind von enormer Leuchtkraft. Die Künstlerin, die 1975 bis 1987 in Zofingen lebte und hier mit dem Kunstmaler Jacques Knecht eine amour fou durchstand und abbrach, ist mit herausragenden Werken präsent. So filigran und präzise ihre Arbeiten sind, so streng ist sie mit sich selbst: «Dilettantisch» nennt sie ihre grossformatige wollene Webarbeit «Bedrohtes Licht» (1968). Wer dieser Aussage ästhetisch beikommen will, schiesst sein Weberschiffchen ins Leere. Mit «dilettantisch» meint sie auch die Machart dieses Teppichs. Ihr Weben und Wirken ist Techné im Sinn der alten Griechen, die nicht zwischen Technik und Kunst unterschieden. Senkrechte und Waagrechte von Zettel und Eintrag beim Webrahmen geben Lisa Stauffer eine Struktur vor, der sie sich fügt, die sie aber auch durchbricht, wenn sie kann und will.

Der Wandteppich sollte ihre letzte Wollarbeit bleiben. Ab den 70er-Jahren verwob sie nurmehr Textilseide. Diese erlaubte ihr einen fein linierten klaren Ausdruck und verlieh ihr die Möglichkeit, den Lichteinfall subtil zu brechen und zu modellieren. Und



Nur im Blick durch den Konus erkennbar: Lorenz Schmid's Staubgebilde hinter Glas.

dies in grossen Dimensionen. Stets dachte sie in geometrischen Formen, Farbflächen und technischen Problemstellungen. Vorab-Zeichenskizzen erschienen ihr absurd. Für ihre teils überdimensionalen Arbeiten auf dem drei Meter breiten Webrahmen stellte sie höchstens kleinformatige Weberskizzen her. Das abgeschlossene Werk gegenwärtigte sich ihr erst im Prozess der stundenlangen, kleinteiligen Arbeit. Sie selbst schrieb einmal, wie dabei «fortlaufend Einzelheiten entstehen können, die mit fixierten Absichten unvereinbar sind».

Über einen Zeitraum von 40 Jahren lässt sich verfolgen, wie diszipliniert sich Lisa Stauffer technischen Hürden stellte und diese fundingsreich mit Techné umschiffte. So streng ihre Linien sind, in ihrem klaren Forscherblick glänzt erfrischender Schalk. Die einen oder anderen Einschlüsse in den Webarbeiten geben lebhaft Zeugnis davon. Eingespant in Waag- und Senkrechte ringt sie um geometrische Formen, Farben und



Von oben hineingeschaut werden Staubablagerungen von Schmetterlingen sichtbar.



Die Staubgebilde sind von plastischer Kraft, lassen dünnste Schichten erkennen.

Farbenspiele und fügt Stränge zu lesbaren Texturen zusammen. Dem Verlauf der Fäden zu folgen, und dieses Gewirke dem Eindruck des Ganzen aus der Distanz gegenüberzustellen, ist ein ästhetischer Genuss.

Staubbild und seelische Essenz

Lorenz Schmid ist kein Weber, sondern ein Finder. Sein Interesse gilt dem flüchtigen Bild, das sich der Staub schafft, indem er sich im Verlauf von Jahren in den feinen Zwischenräumen zwischen Objekten und Vitrinenglas ablagert. Er hat einige Schmetterlingsvitrinen präpariert und so, wie er sagt, «Zeitkapseln» hergestellt, die vom ersten bis zum jüngsten Staubpartikel einen festen Zeitraum konservieren. Der präparierte Schmetterling selbst ist schon lange zerfallen. In der Spur seines Staubbildes gelangt er zu seiner letzten Metamorphose. Gilt der Schmetterling schon als Spiegel der Seele, erlangt er in seinem Staubbild seine flüchtigste seelische Essenz.

GETEILTER RAUM

Lisa Stauffer und Lorenz Schmid

Die Ausstellung «Geteilter Raum» ist eine Hommage an Lisa Stauffer (1931 bis 2009). Die herausragende Aargauer Textilkünstlerin lebte von 1975 bis 1987 in Zofingen. Die gelernte Grafikerin verlor ihren Mann, den Botaniker Hans Ulrich Stauffer, schon mit 34 Jahren und musste in der Folge ihre drei Töchter mit ihren Webarbeiten selber durchbringen. Obwohl ihre Textilarbeiten gerne als Handwerk geringschätzt wurden, verstand sie sich immer als Künstlerin. Lorenz Schmid (*1982) arbeitet heute in Stauffers ehemaligem Küttiger Atelier. Mit seinen märchenhaften Staubbildern gelingt ihm eine zarte Annäherung an die charismatische Stauffer.

Kunsthaus Zofingen, Do 18-21 Uhr und Sa/So 11-18 Uhr. Vernissage Sa 16. Januar 17 Uhr